

Properz, *Elegien. Lateinisch u. deutsch. Hrsg., eingl. u. übers. von Dieter Flach / Bd. II: Properz, Elegien. Kommentar (Texte zur Forschung)*. Wiss. Buchgesellschaft: Darmstadt 2011, 287 S. / 310 S., WBG-Preis EUR 79,90. –

Hans Peter SYNDIKUS, *Die Elegien des Properz. Eine Interpretation*. Wiss. Buchgesellschaft: Darmstadt 2010, 373 S., WBG-Preis EUR 39,90.

PROPERZ macht es seinen Herausgebern und Erklärern nicht leicht. Seit der späteren Kaiserzeit stand der an apokryphen Anspielungen und subtilen Verweisen reiche, für kompositorische Experimente offene Autor im Schatten gefeierter Namen wie HORAZ, OVID, LUKAN, VERGIL. Zudem hat ihm die Überlieferung übel mitgespielt und eine Vielzahl von Wörtern und Wendungen banalisiert oder verfälscht, Verse verstellt oder verloren. Irgendwann im frühen Mittelalter hing Properzens Schicksal am seidenen Faden einer arg mitgenommenen Handschrift, in der womöglich sogar substantielle Teile eines ganzen Buchs fehlten.

Diesen Voraussetzungen muss ein Herausgeber des Properz sich ebenso stellen wie der überaus komplexen Editions- und Exegese-geschichte seines Autors. DIETER FLACH, emeritierter Historiker und Philologe, ist der wissenschaftlichen Öffentlichkeit v. a. als Übersetzer von VARROS *Res rusticae* (Darmstadt 1996-2006) und als Autor des Standardwerkes „Römische Geschichtsschreibung“ (ebd. ³1998) bekannt. Sein ehrgeiziges jüngstes Projekt (das in gewisser Weise an seine Marburger Dissertation anknüpft)¹ ist ein neu konstituierter Text mit kritischem Apparat, den eine Übersetzung und ein eigener, nicht eben schlanker Kommentarband begleiten.

HANS PETER SYNDIKUS haben seine zwei substantiellen Interpretationen zu Catull (Darmstadt 1984-90) und den Oden des Horaz (ebd. ³2001) weit über die Grenzen des deutschsprachigen Raums hinaus Anerkennung verschafft. Nun legt der pensionierte bayerische Gymnasiallehrer ein ähnlich konzipiertes Werk vor, das nach dem Muster der beiden Vorgänger jeder einzelnen Elegie eine Art Essay widmet. Dem Ganzen geht

ein kleines Porträt voraus, das schlaglichtartig biographische Details beleuchtet (etwa die Reaktion des Dichters auf den Fall von Perugia) und von den poetischen Vorbildern (das Augenmerk liegt auf KALLIMACHOS und der Trias CATULL, CALVUS und GALLUS)² zur Rezeption des Properz in der Antike führt.³ Cynthia, das emotionale Zentrum der Elegien, wird einleuchtend als fiktive Figur charakterisiert, die sich ebenso aus literarischen Traditionen speise wie aus persönlichen Erfahrungen des Dichters.

Was die beiden Publikationen leisten, verdeutlicht am ehesten ein konkretes Beispiel, etwa Elegie 4,7 (die Traumerscheinung der toten Cynthia).

Flachs Text basiert auf existierenden Editionen.⁴ Zu den Grabenkämpfen, die sich bei Properz ‚konservative‘ und ‚Konjekturenkritiker‘ liefern, nimmt er beredte Stellung. Vor allem mit einigen der prominentesten jüngeren Herausgeber – G. P. GOOLD, GEORG LUCK und STEPHEN HEYWORTH – geht er hart ins Gericht: ihre Textkritik missachte die Grundregeln des Handwerks und münde in „Besserwisserei“ (S. 17; das böse Wort vom „Herdentrieb“ fällt S. 21). Tatsächlich sei der Text weit besser überliefert als gemeinhin angenommen und lasse sich aus den Handschriften „ohne massive Eingriffe oder umfängliche Ergänzungen zur Gänze wiederherstellen“ (S. 17).

Dieses Credo setzt er in der Praxis um. An 21 Stellen in Elegie 4,7 weicht Flach von Heyworth' neuem Oxford-Text ab. Meist ersetzt er Konjekturen durch die Lesarten von Ω (~ Konsens aller Handschriften), zweimal durch Lesarten einzelner Handschriften (2 *evictos*, 20 *pallia*), und nur zweimal durch andere Konjekturen (59 und 64).

Argumente für die Entscheidungen liefert der Kommentar nur in drei Fällen. V. 59 verteidigt er DAMSTÉS paläographisch behutsamen Eingriff *parca* (*parta* Ω ; Heyworth wählt die alte Konjekturen *vecta*) mit dem Gegensatz zwischen dem „bekränzten Nachen“ (59 *coro-nato ... phaselo*) der Seligen und dem ‚Lastkahn‘ der Verdammten. Doch wo im Text ist von diesem ‚Lastkahn‘ die Rede? Und warum ‚bescheiden‘ sich die Seligen mit dem schöneren Fahrzeug?⁵ – V. 79 macht sich Flach für die

Überlieferung stark: „Mit den Blütenblättern ringt die Dolde des Efeus im Frühjahr, wenn sich ihre Beeren zum Sonnenlicht vorkämpfen.“ (Komm. S. 259.) Steckt wirklich so viel esoterische Botanik in dem lapidaren *pugnante corymbo*? Ein plastischeres Bild ergibt CORNELISSENS *praegnante* (~ „mit strotzender Traube“).⁶ – Flachs eigene Konjektur V. 64, *peiora (narrant historiae peiora nota suae; er übersetzt: „...erzählen von den bekannten schlimmeren Nöten ihrer Lebensgeschichte“)* ist paläographisch gefällig (*pectora* Ω;⁷ vgl. auch e.g. Hor. c. 1,7,30f. *o fortes peioraque passi / mecum saepe viri*); doch der lauwarmer Komparativ wird dem doppelten Desaster im Leben Andromedas und Hypermestras schwerlich gerecht.⁸

Flachs Übersetzung ist meist textnah, philologisch solide⁹ und hilft dem Leser verlässlich auch durch die dunkleren Passagen des Werks. Die knapp 300 Seiten Kommentar erörtern neben Fragen der Textkonstitution vor allem Inhaltliches sowie antike Realien mit sicherem Urteil und erfrischender Anschaulichkeit. Auch wo man ihm nicht folgen mag, lohnt die Auseinandersetzung mit Flachs Argumenten. Und ein besonderes Lob, gerade im Kreis der modernen Properz-Kommentatoren, verdient seine eminente Lesbarkeit.

H. P. Syndikus legt eine kommentierende Paraphrase der Elegie vor (S. 338-345), die Fragen der Textkritik und prägnanten inhaltlichen Details ebenso viel Aufmerksamkeit widmet wie der Architektur des Gedichts und seiner Aussage insgesamt. Die Vorbilder literarischer Topoi werden ausführlich katalogisiert, ebenso interne Bezüge zu den übrigen Elegien (e.g. 2,24,50-52 das – nun gebrochene – Versprechen des Properz, Cynthia zu bestatten). Präzise Beobachtungen und anregende Thesen fördern das Textverständnis auf Schritt und Tritt. So unterstreicht Syndikus zurecht die ungewohnt ärmlichen Lebensverhältnisse Cynthias (V.15-20) oder macht auf die den ganzen Text durchdringende Vermischung zweier konkurrierender Todesbilder aufmerksam: das Fortleben in einem mythischen Jenseits und die Todesruhe im engen Grab. Ansprechend ist seine Vermutung, das bessere Los der treu Liebenden im Hades gehe auf die alexandrinische Dichtung zurück, bedenkenswert die These, Cynthia fordere V. 77f. von Properz nur die Verbrennung der ihr gewid-

meten unpublizierten Verse. Mancher Nutzer mag bedauern, dass am Ende der Essays eine abschließende Gesamtwertung fehlt. Tatsächlich ermutigt dieser geschickte Schritt den Leser, sich auf solider Grundlage ein eigenes Urteil zu bilden.

Einsteigern bietet die neue Darmstädter Trias beste Voraussetzungen, Properz kennen zu lernen; Experten wird sie animieren, das eigene Urteil zu überprüfen. In der künftigen Properz-Philologie werden Flach wie Syndikus ihren festen Platz behaupten.

Anmerkungen:

- 1) D. Flach, Das literarische Verhältnis von Horaz und Properz, Phil. Diss. Marburg 1967.
- 2) Flachs knappe Einleitung zum „Werdegang des Dichters“ setzt den Akzent v. a. auf die prägenden Einflüsse des Kallimachos, der Horazischen Oden und der Aeneis, sowie auf Properzens elegische Innovationen.
- 3) Den dunklen Passus Horaz, epist. 2,2,90ff. liest Syndikus (S. 29) gegen die *communis opinio* als „ungewöhnliches Zeichen der Hochachtung“ des Horaz für den jungen Kollegen.
- 4) Neu kollationiert hat er den Laurentianus 36.49 (F). – Die Versangaben in eckigen Klammern vor jedem Distichon erleichtern die Orientierung, verleihen dem Satzbild aber den Charme einer Gebrauchsanweisung.
- 5) Die Topographie der Unterwelt, die Flachs Text V. 55ff. entwirft, erschließt sich nur bedingt.
- 6) Ähnlich Syndikus S. 343 Anm. 224 ad loc.
- 7) Heyworth wählt Heinsius’ *foedera* und Marklands *Akk. historias ... suas*.
- 8) Mitunter schwankt Flach. V.15 setzt er Ω’s Plusquamperfekt *exciderant* in den Text, übersetzt aber das Perfekt der alten Konjektur *exciderunt*.
- 9) Ein witziger ‚Schnitzer‘ findet sich 3,6,40: *bis sex ... dies* wird zu „zweimal zwölf Tage“.

PETER HABERMEHL, Berlin

Cornelius Hartz: 7x7 Weltwunder – Berühmte Stimmen zu den bedeutendsten Bauwerken der Antike. Mainz: Nünnerich-Asmus Verlag 2012, 191 S., EUR 19,90 (ISBN 978-3-943904-06-2).

Die Literatur zu den sieben Weltwundern ist fast unüberschaubar, doch es gibt eben nicht nur die klassischen Weltwunder, von denen bekanntlich nur noch eines heute existiert, nämlich die Pyramiden von Gizeh. CORNELIUS HARTZ hat es sich zur Aufgabe gemacht, zahlreiche Wunder-